

Einige lexikalische bemerkungen : veranlasst durch Stürenburg's ostfriesisches wörterbuch.

Autor(en): **Woeste, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige lexikalische bemerkungen,

veranlaßt durch

Stürenburg's ostfriesisches wörterbuch.

Von **Friedr. Woeste** in Iserlohn.

1. *Delskən*, geräusch machen, toben (Stürenb. 32, a.).

Unser märk. *delskən* und *delstərn* gilt nur vom niedertreten und zerwühlen eines bettes, eines heu- oder strohhaufens. Darnach zu urteilen, scheint das merkmal „geräusch“ unwesentlich und obige erklärung mindestens mangelhaft. Das wort hängt zusammen mit *dāl*, *déül* (nieder); Z. II, 511, 9. III, 26.

2. *Karə*, rockschoß (Stürenb. 102, b).

Hier wird auf *gähre* verwiesen. Das wort erinnert aber an unser *hackən-kurrèitə* (*kurrèitə* wol für *karrèitə*), spottende bezeichnung des *snippəls* oder frakrocks. *Karrèitə* ist dän. karreet (kutsche); demnach dürfte *karə* nichts anderes sein, als unser *kâr*, f., karre. Daß kinder die hinterherfahrenden rockschöße karre nennen, ist wol natürlich.

„Der von Stürenburg angedeutete kinderreim lautet:

N. N. du mîn lēvstes kind

Fât achter an mîn kâra,

Un wenn de kâra stücken breckt,

Denn liggn môi meisjes all in dreck.“

E. Hektor.

3. *Nit klak of smak*, geschmacklos (Stürenb. 108, b).

Im Bergischen gilt: *nit rāk of smāk* = ohne wohlgeruch und wohlgeschmack, insipidus. Bei Iserlohn: *nit klak noch smak*, ähnlich wie im Ostfr. Offenbar ist der letztere ausdruck tautologisch. *Smak*, die wurzel von schmecken, ist ursprünglich schallwort und demnächst auf das gierige, hörbare eßen angewendet. Diesem schallworte hat man in unserer redensart ein zweites (*klak*) hinzugefügt.

4. *Kūlhân*, penis (Stürenb. 127, a).

Ohne zweifel hängt damit folgender beispielspruch aus dem Bergischen zusammen: „*Dô ən nōüən äs kūls hân!*“ *Kül* (culus) scheint den doppelsinn von *fot* (culus und cunnus, Z. III, 262, 70. IV, 470, 29. 12) zu enthalten. Ist *kuithân* (*kuithân* westf. f. n.) ein synonymum? Es scheint

so, wenn man unser *kuit* (unterste höhlung eines netzes, sackes, strumpfes) vergleicht.

Dürfte nicht auch an eine anspielung auf *kûnhân* (wälscher hahn; Z. III, 266) gedacht werden? D. Herausg.

5. *Kütjenblik*, wachtel (Stürenb. 127, b).

Zu Brackel bei Dortmund lautet der wachtelschlag: „*küpkæn blik, küpkæn blik, kauwau!*“ Darin liegt wieder ein beispiel für verwechselung der tenues, zugleich für den möglichen zusammenhang von *kuppə* (*küppə* = kufe) und *kuttə* (cunnus). *Blik* ist blank, sichtbar, bloß; vgl. *de blickə ärs*. — Die wachtel heißt in der grafenschaft Mark: *wachteltə* (Hemer), *wachteltə* (Brackel), *kwabbəlfét* (Albringwerde). Zu Hemer ruft sie: „*smét mi nit!* = wirf mich nicht!“ zu Albringwerde: „*wak (? mak) di wak!* = mach dich wach!“

Vgl. Z. III, 39, 37, wo vielleicht auch *Kütjenblik* statt *Pütjenblik* zu lesen ist. D. Herausg.

6. *Matsfot*, tölpel (Stürenb. 147, a).

Darin ist *fot* nicht fuß (was ja *fôt* heißt), sondern culus, podex, wie berg. *fot*, märk. *fuot*. Aehnlich bezeichnet unser *bûrenfuot* ein tölpeliges bauermädchen; man vgl. auch hundsfoot und holl. bedelaars. Außerdem gibt es ein berg. *matsfotsə*, als schelte für eine dirne; ferner ein einfaches berg. *fotsə*, märk. *fuatsə*, ebenfalls schelte für mädchen. *fotsə*, *fuatsə* ist cunnus. *Mats* bedeutet schon für sich „einfältiger mensch“. Daß es aus Matthias oder Matthäus verstümmelt, ist wahrscheinlich, da ja auch andere vornamen, namentlich *Klās*, allein schon „dummer mensch“ bezeichnen. Ein vollständiges analogon ist: *hansarsch*. Nachträglich fällt mir hier noch ein, daß in einer anekdote bei d'Oxenstirn *pensées* I s. v. *raillerie* „*matsfotsen* (druck: *Mahf*....) von Dresden“ wahrscheinlich im sinne unseres *kwâterfuot*, *kwâterbüksə*, *kwâterkuntə* vorkommt, wo *kwâtern* = einfältig reden.

7. *Ötrig*, faulig, schmutzig (Stürenb. 165, a).

Wie es scheint, bestätigt das wort meine vermutung, daß *ottər*, Schlange, fischotter, *ottərlaige*, fauler schiefer, hd. *ottərbaum*, erle (deren zweige leicht brechen), eine dem begriffe faul (= verrottet, mürbe, stinkend, schmutzig) gleichbedeutige wurzel haben. Vgl. auch: *stinkəd as nə ottər*.

8. *Schabblunter* = *schubbəjak*, lump (Stürenb. 210, b).

Was zu diesem worte beigebracht ist, scheint ungenügend; vgl. dagegen Z. IV, 504 f.

9. *Schieveling*, art großer äpfel (Stürenb. 217, a).

Auf die frage nach der etymologie diene: *sgîwə* (scheibe) ist flachrunder körper. *Sgîwəlink* heißt bei uns, und mit recht, nur der zwibel-äpfel, der wenigstens hier zu lande keine „große“ sorte vorstellt.

10. *Schlânsmâte*, schlagfertig (Stürenb. 218, a).

Mâte hat hier nichts mit *maat* (genoße) zu schaffen; es ist unser *mâte*, passend, fähig, bereit, nahe, recht; vgl. *hîrâensmâte*, mannbar, *hûlêns-mâte*, dem weinen nahe, *mündkəsmâte*, mundrecht, *sgüətmâte*, schußrecht (à la portée), *stêürwənsmâte*, dem tode nahe.

L i t e r a t u r.

Fortsetzung und Ergänzungen zu

P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

- 48c. Album des litterarischen Vereins in Bern (Bern, 1858. 8.). Enthält einige Stücke in Berner u. Solothurner Mundart u. „zur Charakteristik des bernischen Dialekts“ von Prof. Friedr. Zyro.
- 106d. J. M. Schuegraf. Der Wäldler. Gedichte in Mundart des bayerischen Waldes. Würzburg, 1858. 8.
- 196a. Einiges zur Lautlehre u. dem Idiotikon der Nürnberger Mundart findet sich in (Truckenbrot's) Nachrichten zur Geschichte der Stadt Nürnberg, I. Bnd. (Nürnb. 1785), S. 147 — 174.
- 200a. Grübel's sämtliche Werke etc. Lief. 10 u. 11 (Schluß). Nürnberg, 1857. 8.
- 211f. Ein Kränzchen Gedichte in Nürnberger Mundart. Gesammelt aus den Schriften mehrerer Dichter der Vergangenheit, sowie der Gegenwart. Ausgewählt v. Fritz Wildner. Nürnb. (1858). 8. 64 Stn.
- 217b. J. G. Wagner's Geschichte von Schmalkalden (1846. 8.) enthält auf S. 422—434 einige Gedichte und eine Sammlung von Idiotismen der Schmalkalder Mundart.
- 230b. Bürgerliches Zwiegespräch im Binger Dialect, in dem Volks-Boten (Beilage zum Binger Intelligenz-Blatt), 1850, Nr. 25.
- 380a. Ludw. Schulmann. Norddutsche Stippstörken und Legendchen. 2. Aufl. Hildesheim, 1854. 16°. 168 Stn.
- 417a. Centralblatt für die rheinisch-westfälischen Enthaltensamkeitsvereine,